Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 21

Artikel: Vorwärts marsch!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531068

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Olten, 27. Mai 1926 Nr. 21 12. Jahrgang

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 33. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: **J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66**

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die **Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten**

Beilagen zur Schweizer-Schule: **Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar**

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag

Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Vorwärts marsch! — Kann man's allen recht machen? — Zur psychoanalitischen Bewegung — Der Satz redet — Den Jungen ins Stammbuch — „Wie ein ewiges Mühlrad" — Schulnachrichten — Bücherschau — **Beilage:** Volksschule Nr. 10 —

Vorwärts marsch!

Von Hannes

Es war am letzten Sonntag in den vergangenen Frühlingsferien. Ich hatte meine Sächlein schon wieder zusammen gerichtet, um zur alten Beschäftigung heim zu kehren. Draußen vor dem Haus traf ich einen bekannten Bauersmann. Wie er mich erblickte, zog sich sein Gesicht in die Breite, ungefähr so, wie wenn der Vollmond sich zu einem liebenswürdigen, holdseligen Lächeln herablassen wollte; drauf nahm er sein Lindauerli aus dem zahnlosen Mund und meckerte:

„Oha, ist's wieder einmal vorbei mit den Ferien? Hä? Aber Ihr habts ja . ."

„Ja, ja, wir Schulmeister habens ja schön, wirklich wunderbar: Erstens das halbe Jahr Ferien, zweitens das andere halbe täglich höchstens sechs Stunden Arbeitszeit, drittens dazu einen großen Lohn, viertens schönste Aussichten auf die Alterspension und zu all dem eine Arbeit, wie man sie nicht leichter und sauberer wünschen könnte. Vollkommen recht habt Ihr, Herr Innozenz!"

Der Bauersmann stimmte mit mir in ein helles Lachen ein. Drauf reichte er mir die Hand und sprach mit militärischem Schneid: „Also wieder los! Vorwärts marsch!

Wünsch recht viel Vergnügen."

Und, gesegnet mit diesem frommen Wunsch kehrte ich aus den sonnigen Frühlingstagen, die gerade ausgereicht hatten, die unheimlich geschwundenen Lebenskräfte wieder einigermaßen zu wecken und zu mehren, heim, zurück in den schweren Alltag des Schullebens.

Es hat einmal ein lieber Freund zu mir gesagt, am Montag-Morgen hege er manchmal ungefähr ein Gefühl, als ob er, gleich Adam und Eva, aus dem Paradiesesfrieden des Sonntags in die öde, schwere Fron der Wochenarbeit zu ziehen hätte, und es gälte jedesmal, das Kreuz wieder aufs neue zu schultern.

Und der ehrsame Landmann hatte mir viel Vergnügen gewünscht!

Vergnügen hin, Vergnügen her, wenn die Ferienuhr abgelaufen ist, heißt es für uns unerbittlich wieder: Auf zum Werk, vorwärts marsch! Und wir müssen ja herzlich froh sein, daß wir unsere Arbeit wieder aufnehmen dürfen. Wie viele Berufskollegen stehen wartend nebenaus, weil sie entweder noch keine Anstellung gefunden oder durch Krankheit an der wohl schweren, aber doch schönen Tätigkeit verhindert sind.

Als ich meine erste Schulstelle anzutreten hatte, tat ich einen unsäglich schweren Gang. Einerseits zog es mich mit tausend Gewalten hin zur Lebensaufgabe und Berufsarbeit, anderseits aber drückten mich das Gefühl der Verantwortung und das Bewußtsein, in die Speichen eines großen und schweren Schulwagens eingreifen zu müssen, ohne festen, sichern Boden unter den Füßen zu haben, derart nieder, daß ich jenen Einzug an meinen ersten Wirkungsort zu den schwersten Erlebnissen rechne.

Aber es hieß nun einfach: Vorwärts marsch! Vogel iß oder stirb! Und, wie der Volksmund sagt: Gehauen oder gestochen mußte es gehen. Es

brauchte viel, unsäglich viel Arbeit. Denn gleich einem dummen Nachtfalter, der das Glas ums Licht nicht sieht, mußte auch ich unzählige Male anstoßen, umkehren, wieder anfangen, bis ich endlich da ein Weglein, dort ein Steglein ausfindig machen konnte. Wie froh wär ich gewesen, hätte mir ein älterer Kollege mit seiner Erfahrung zur Seite gestanden. Wie einen guten Vater wollt' ich ihn heute noch lieben und ehren und ihm seinen Dienst mein Lebtag nie vergessen. Drum, mein lieber älterer Kollege, der du mit Recht ein fröhliches Schmunzeln über die Superklugheit deines eben eingezogenen jungen Mitarbeiters auf dem Gebiete der Erziehung im grauen Schnauzbart verbeißest, steh dem Jungen mit deiner reichen Erfahrung bei, wenn er's wünscht; es ist ein geistliches Werk der Barmherzigkeit.

Wenn er's wünscht . . .! Es kann eben auch nicht gewünscht werden, weil, ja, weil die Alten eben die Alten sind und die Erziehungs-„Wissenschaft und Kunst" auch entwicklungsfähig sein sollen. Dann allerdings muß man den Flaumbart ein bißchen zappeln lassen. Ist's ein vernünftiger Mensch mit gutem Willen, so wird er durchs Leben gedrechselt, gefeilt und geglättet. Steht aber das Barometer des Selbstbewußtseins auf „Sehr schön" oder „Trocken", dann kannst überhaupt nichts machen. An und für sich wär's ja gleich, wenn der Mann nicht grad zufällig Menschen, junge, mit unsterblichen Seelen begabte Wesen zu meistern hätte. Stutzer und Gigerl kann man überall besser brauchen, als in einer Schulstube inmitten der Buben und Mädel. Glücklicherweise gibt's aber solche Jungmänner in unserm Stande nicht! (? D. Sch.).

Es muß einer ein überaus routinierter Meister des Faches sein, wenn er sich bei Beginn eines neuen Schuljahres nicht etwa sagt: Dies oder jenes soll nun aber doch noch ein bißchen anders werden; da hat's gehappert, dort kam ich nicht so recht zum Ziel, und hier will ich ein etwas einfacheres Weglein durchs Stoffgewühl suchen. Und so schreiten zu Anfang eines neuen Schuljahres Hunderte und Tausende von Lehrern und Lehrerinnen mit neuen guten Vorsätzen ihrem Schulhause zu. Und das ist recht.

Vielleicht hat man eine neue Klasse bekommen. Gar noch eine erste. Wie unsäglich viel brauchts in letzterm Falle, bis die Knirpslein mit ihren Zappelbeinchen und den gwundrigen Guckäuglein nur ruhig sitzen können! Zwar ist's recht amüsant, die lustigen Einfälle, Fragen und Ausplaudereien selbst intimer Familiengeheimnisse dieser Erstkläßler zu vernehmen. Aber wenn dann so ganz allmählich der Ernst des Schullebens zum Durchbruch kommt, hört leider vielfach das Vergnügen auf. In einem kurzen Jährlein sollen die Kleinen schon lesen und schreiben können, potz tausend noch einmal! Es gibt Leute, die mit den Sechs- und Siebenjährigen ein unheimliches Erbarmen haben, daß der Ernst des Lebens nun mit so rauher Hand in das, ach noch so junge, Kinderglück einzugreifen beginne. Wir Menschen sind nun einmal samt und sonders zu bedauern, daß das Paradiesesglück, das wir haben könnten, schon seit Jahrtausenden gründlich zerstört ist. Und drum fühle auch mit den Kindern, die das Schulleben beginnen, wirklich Mitleid. Niemals aber kann es gut sein, wenn man aus diesem Grunde nur das Spielleben des Elternhauses einfach in der Schule weiterführt und dabei vergißt, daß halt einmal das wirkliche Leben eben beginnen muß, das Leben der Arbeit nämlich, die Erfüllung einer — wenn auch anfangs kleinen — Pflicht und der bewußte Kampf gegen das eigene Ich. Glücklich der Lehrer, der ein solch kleines Menschenkind in zarter und doch bestimmter Weise vom sorglosen Spielleben der Vorschulzeit ins ernste, gewissenhafte und doch frohe Arbeiten der Schule einzuführen versteht. Ein solcher Lehrer oder eine solche Lehrerin steht in meinen Augen zum mindesten so hoch wie jene Kollegen, die ihren Oberklassen in feinster Aussprache Französisch oder Botanik oder sei es, was es wolle, dozieren.

Nun stell' dir einmal was ganz Besonderes vor, mein lieber Leser. Denke dir, man hätte in sämtlichen Schulhäusern unseres lieben Schweizerlandes ganz im geheimen ein Radio-Sender eingebaut, und durch irgend eine Vorrichtung könntest du am Abend daheim im stillen Stübchen aus sämtlichen Schulstuben das Schimpfen und Räsonnieren nochmals hören, das während des Tages allüberall darum los brach, weil der Lehrer mit seinen neu in die Klasse und Schule Gezogenen so ganz und gar nicht zufrieden ist.

's wär wohl ein tausendstimmiger Gesang, der aus der einsamsten Unterschule wie auch aus der Realschule und dem Gymnasium seine Wellen erhielte, ein Trauer- und Klagelied, daß Gott erbarm.

Es ist nicht zu leugnen, daß mancher Schüler in eine höhere Klasse schlüpft, ohne dorthin zu gehören, weil der bisherige Lehrer eben den Guten spielen will. Doch darüber hab' ich schon früher gesprochen. Aber das andere vergessen wir auch immer wieder: Stell dir die Schüler immer recht dumm vor! — man verzeiht dem Hannes diesen Ausdruck schon — man kann sich die Leute nie dumm genug vorstellen. Dann wird man vor manchem Aerger bewahrt. Dadurch ist allerdings gar vielen nicht geholfen, weder Schülern, noch Lehrern. Es hat zwar einmal ein Schulratspräsident gemeint, man brauche in einer Klasse einfach nur zu arbeiten, ein bestimmtes Ziel zu erreichen wäre nicht nötig. Man könnte dieser Ansicht die Frage entgegenhalten, wozu denn die Lehr- und Stoff-

pläne aufgestellt und die Lesebüchlein und Rechenhefte für jede Klasse besonders eingerichtet worden seien, und zwar so, daß das folgende das frühere voraussetzt. Aber, da es auch in unsern Kreisen Leute zu geben scheint, die ähnliche Ansichten vertreten wie der Herr oben, so kann man gegen eines Schuloberhauptes Ansicht nicht gar so leicht aufkommen.

Für Schule und Lehrer wär's ein Vorteil, wenn Kinder, die in einer Klasse nicht nachkommen können, wieder zurück versetzt werden dürfen. Es gibt Schulgemeinden, in denen man nur bedingt Gestiegene noch innerhalb des ersten Schulmonats wieder resüsieren kann. Und das ist gut. Kein Schuhmacher macht dir einen Schuh, bevor er das Leder, das du ihm lieferst, recht besehen. Und so werden auch wir unser „Holz" auch selber noch prüfen dürfen, bevor wir es wagen, daraus Pfeifen zu schnitzen.

Wer eine neue Klasse übernimmt, bekommt auch neue Lesebücher, will sagen, andere Lesebücher. Ich kenne einen Kanton, — dessen Namen nenne ich beileibe nicht — der so wundergescheite Lesbüchlein seinen Schülern in die Hand giba, daß man sich unwillkürlich in eine überaus intelligente Kinderwelt hinein gestellt wähnt. Die Herren Verfasser müssen doch die Jungwelt kennen, denkt sich der Lehrer, und den Büchlein angemessen wünscht er sich die Buben und Mädchen. Wünschen kann er sich, was er will; aber die Intelligenz auch ganz ordentlich veranlagter Kinder steht soweit unter dem Schulbuch-Horizont, daß dem Lehrer immer mehr graut. Mancher kann es dann kaum verwinden, wenn er die Aufnahmefähigkeit der Untergebenen so gar nicht dem Büchlein entsprechend findet. Ketzer glauben allerdings, ein derartiges Verlangen wäre verkehrt, da sich das Lesebuch nach dem Kinde, und nicht umgekehrt, zu richten hätte. Ich selber studier' auch schon lange darüber nach, was richtiger wär:

Item, Vogel, ... vorwärts, marsch!

Wenn man mit den besten Vorsätzen eine neue Klasse empfangen und den Unterricht begonnen hat, so glaubt man gelegentlich, man könnte nun vielleicht doch auch einmal etwas moderner sein und das Stecklein, das man so gerne und häßlich „Prügel" nennt, im Kasten pensionieren. Vielleicht hat gar einer in einer „sanften Stunde" jenes Ungeheuer dem Feuertode überliefert oder ihm das Herz gebrochen. Kurz, man glaubt so halb und halb, ein salonfähiger Schulmeister dürfte an körperliche Züchtigung wirklich nur noch im geheimsten Herzkämmerlein denken.

Ich will offen gestehen, daß ich eine allgemeine und dauernde Verbannung der ungebrannten Asche aus dem Schulzimmer als einen Fehler in der Erziehung betrachte. Ich werde später einmal hierüber ein Artikelchen schreiben, sofern's dem Herrn Schriftleiter recht ist. (Gewiß! D. Sch.) Heute möcht' ich nur den einen Rat erteilen: Bild' dir ja nicht ein, das Stöcklein hätte in der Schule nicht etwa sein „Söcklein" zu treffen. Brauch' es nur mäßig, aber wart mit ihm zu Beginn des Schuljahres nur nicht so lange, bis dir die Leutchen, die's nun einmal nicht anders wollen, über den Kopf wachsen und du vor Aerger und Verdruß zu bersten drohst. Hier liegt mit ein Grund, weshalb es oft zu Beginn eines Schuljahres nicht vorwärts gehen will. Gern oder ungern heißt's auch in dieser Beziehung: „Vorwärts marsch! Vogel, etc. . . . .!"

Es gäb noch manchen Gedanken, der zu Anfang eines neuen Schuljahres als Gegenstand einer Betrachtung dienen könnte. Doch, ich will nun schließen. Allen, allen wünsch' ich von Herzen Glück, Gottes Segen, eine unerschöpfliche Geduld und . . . . „viel Vergnügen."

Und nun: Frisch auf, vorwärts marsch!

Kann man's allen recht machen?

Von A. Schmid, Sekundarlehrer, Münster

Daß man's nicht allen recht machen kann, ist bekannt; denn ein Sprichwort sagt: „So viel Köpfe, so viel Sinne." Wie schon die äußere Erscheinung der Menschen verschieden ist, so ganz besonders auch ihre Grundsätze und Charaktere. Charakter besitzt der Mensch, welcher sich in seinem Wollen und Handeln durch feste Grundsätze bestimmen läßt und konsequent an ihnen festhält. „Stetes Pflichtbewußtsein ist die Krone des Charakters", sagt S. Smiles. Wer sich in seinem Wollen nur durch augenblickliche Stimmungen und Launen bestimmen läßt, wird vielfach charakterlos genannt; solche Menschen sind unbeständig in ihrem Wesen, in ihrem Wollen und Handeln. Eigensinn und Rechthaberei sind nicht Charakter. Der Eigensinnige hält an bestimmten Meinungen nur aus Rechthaberei fest, nur damit andere nicht recht haben; es fehlen ihm die festen Grundsätze.

Grundsätze sind Lebensregeln des Menschen, die er sich durch Beispiel, Belehrung und Gewöhnung so angeeignet hat, daß sie ihm zur bleibenden Richtschnur seines Willens und Handelns geworden sind. Aber bloße Vorsätze sind noch keine Grundsätze, sondern werden erst durch vielfache Befolgung zu solchen. Gute Grundsätze